Nr. 112. 1904. Castrop, Donnerstag, den 16. Juni. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder dere Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Die Stimmung in Rußland.

Es hat nicht ausbleiben können, daß der Verlauf des ostasiatischen Krieges in dem russischen Volke ein wachsendes Gefühl der Enttäuschung und Beunruhigung hervorruft. Die Niederlagen zu Wasser sind von ihm mit Gleichmut hingenommen worden, weil man ihm einredete, daß Rußland sie nur der japanischen Tücke und Hinterlist verdanke, daß aber das Blatt sich sofort wenden werde, sobald erst die russische Landarmee in Aktion treten werde. Nachdem aber dieser mit Spannung erwartete Augenblick eingetreten ist und statt der verheißenen Siege nur neue schwere Niederlagen gebracht hat, vermag das fatalistische Vertrauen, mit dem man der Entwicklung der Dinge entgegensah, sich nicht länger zu behaupten. Man kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß wieder genau dieselben Fehler gemacht worden sind, die sich bei früheren ähnlichen Gelegenheiten so schwer gerächt haben. Die maßgebenden Kreise haben sich wie immer der ihnen zugefallenen verantwortungsvollen Aufgabe nicht gewachsen erwiesen und durch wahrhaft verbrecherische Unfähigkeit und Leichtfertigkeit das Land unvorbereitet in einen schweren Krieg gegen einen durchaus ebenbürtigen, aber glänzend vorbereiteten und ebenso glänzend geführten Gegner gestürzt. Der Eindruck dieser Erkenntnis ist ein niederschmetternder. An die Stelle des früheren übertriebenen Optimismus tritt ein vollständiger Pessimismus und auf denselben Volksschichten, die früher nicht zweifelten, daß der russische Bär die „kleinen japanischen Affen" in der ersten Umarmung zerdrücken werde, beginnt heute die Sorge zu lasten, daß Rußland sich vielleicht schließlich sogar von dem mißachteten kleinen Gegner einen unrühmlichen Frieden werde diktieren lassen müsse.

Wo die wahre Ursache dieser trostlosen Zustände zu suchen ist, darüber herrscht innerhalb der intelligenten Schichten der russischen Bevölkerung keine Meinungsverschiedenheit: Das Selbstherrschertum ist die Quelle aller Leiden Rußlands! Und darum regt sich mit der Furcht vor den schweren Prüfungen, die der Krieg voraussichtlich noch dem Lande auferlegen wird, zugleich auch die Hoffnung, daß er alle diese Uebel dadurch wieder gut machen werde, daß er Rußland von dem Selbstherrschertum befreit. Alle zuverlässigen Beobachter der russischen Verhältnisse betonen, daß nicht nur in den von liberalen Ideen angefressenen Kreisen, sondern auch in solchen, die sonst dem loyalsten Konservatismus huldigten, die Unzufriedenheit immer mehr Boden gewinnt und scharf oppositionelle Strömungen hervorruft. Offen wagt sich schon in der Presse wie auch sogar in den Sitzungen wissenschaftlicher Körperschaften die Forderung nach einer verfassungsmäßigen Gestaltung hervor, durch welche die intelligenten Klassen zur Teilnahme am politischen Leben herangezogen werden. Eine stark nervöse Stimmung beherrscht die russische Gesellschaft und findet ihren bezeichnendsten Ausdruck in zahllosen wilden Gerüchten, welche die Luft durchschwirren. Da wird von schweren Ausbrüchen des Volksunwillens berichtet und von ihrer gewaltsamen Unterdrückung oder gar von Massenhinrichtungen, die in aller Stille stattgefunden haben sollen. Daß solche Ausgeburten der erregten Phantasie fast überall gläubig aufgenommen werden, ist ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit. Man sieht eben ziemlich allgemein den Ausbruch innerer Unruhen wie etwas Unvermeidliches an.

Daß die oppositionellen Regungen bis tief in das Heer hinein Verbreitung gefunden haben, ist nichts neues. Als ein geradezu bedenklicher Beweis für das Schwinden der Autorität des Selbstherrschertums aber muß die Form gelten, in welcher sich die Kritik der Offizierkreise direkt an die Person des Herrschers heranwagt. Da wird in Briefen der in Ostasien befindlichen Offiziere erzählt, daß der Zar sich gewissermaßen persönlich an den sibirischen Eisenbahnbau bereichert habe, indem die Verwaltung seiner Güter sich für Schwellenlieferungen unmäßig hohe Preise bezahlen ließ; und bitterer Spott wird über das Uebermaß von kirchlichen Feierlichkeiten, von Heiligenbildern und Pilgerfahrten ausgegossen, von denen jeder Schritt der nach dem Kriegsschauplatze gehenden Generale und Admirale begleitet war; der alte General Dragomirow hat dieses frömmelnde Getue mit dem scharfen Worten gekennzeichnet: „Die Japaner schlagen uns mit einem Torpedo und wir schlagen sie mit einem Gottesdienst." Das Wort hat in der Armee starken Wiederhall gefunden, weil es den Empfindungen namentlich der jüngeren Offiziere treffenden Ausdruck gab.

Englische Blätter haben neuerdings wiederholt zu berichten gewußt, daß die im Lande herrschende Unzufriedenheit auch an den maßgebenden Stellen ihren Eindruck nicht verfehlt habe und daß der Zar eine Kommission zur Ausarbeitung einer Verfassung mit parlamentarischer Vertretung des Volkes niedergesetzt habe. Nichts ist unrichtiger! In Rußland ist heute der Minister des Innern v. Plehwe die maßgebende Persönlichkeit, und so lange er am Ruder ist, muß jede Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse aufgegeben werden. Wie eifrig er über der Aufrechterhaltung des Absolutismus wacht, dafür erbringt neben manchen anderen Maßnahmen aus neuerer Zeit ein soeben bekannt gewordenes vertrauliches Zirkular über die Tätigkeit des Semstwos (Landschaftsvertretung) zur Organisierung der Hilfe für die verwundeten und erkrankten Krieger ein wahrhaft verblüffendes Zeugnis. Die Semstwos von Moskau und anderen Gouvernements haben sich nämlich, um diese Hilfe wirksamer zu gestalten, zusammengetan und eine gemeinsame Beratung zu diesem Zwecke gehalten. Das war unentbehrlich, wenn den Verwundeten wirklich Hilfe gebracht werden soll. Herr Plehwe erkennt das auch an, aber die Sache erfüllt ihn mit Unbehagen und Mißtrauen. Er macht die Gouverneure darauf aufmerksam, daß die Tätigkeit der Semstwos sich gesetzlich nicht über die Bezirksgrenze hinaus erstrecken dürfe. Daher kündigt er mit Genehmigung des Zaren Maßnahmen an, um die gemeinsame Tätigkeit der Semstwos sorgfältig zu überwachen und zu verhindern, daß nicht etwa ähnliche gesetzwidrige Uebereinkünfte stattfinden. Auch der Beitritt weiterer Semstwos zu der Hilfsaktion für die Verwundeten muß durchaus verhindert werden!

Wenn man den Zweck im Auge behält, den der Zusammenschluß des Semstwos verfolgt und der auf andere Weise gar nicht erreicht werden kann, so muß man zugestehen, daß dieses Zirkular ein starkes Stück ist. Es beweist wie groß in Rußland die Angst des Absolutismus vor jeder, wenn auch noch so bescheidenen und noch so berechtigten Erweiterung der Selbstverwaltung ist. Solche Uebertreibungen können freilich nur die allgemeine Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform bestärken. Es gilt eben auch hier der Satz, daß der Bogen bricht, wenn er überspannt wird.



Der Krieg in Ostasien.

Die große Schachpartie auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz beginnt immer kritischer sich zu gestalten. Die recht geschickt ausgeführten Züge der Japaner haben in der letzten Woche die Deckung des rechten Turmes der russischen Aufstellung geschlagen, nun ist der Turm selbst — Port Arthur — in arger Bedrängnis. Man verliert beim Schachspiel nicht gern seine Eckpfeiler und deshalb sollten russischerseits nun alle schönen Offensivpläne in der Front fallen gelassen werden, um dem bedrohten, wertvollen Objekt zu Hülfe zu eilen. Aber wie? Der Feind ist nahe herangerückt und beherrscht mit seinen Figuren die ganze Front.

Der Vergleich mit dem edlen Schachspiel liegt zu nahe. An und für sich ist es nicht gar so schlimm, wenn im Kriege eine Festung fällt; hier in Ostasien liegt die Sache aber sehr kritisch. Alle Welt weiß, daß demnächst die baltische Flotte nach dem Kriegsschauplatze auslaufen soll; ihr Erscheinen daselbst könnte für Japan verhängnisvoll werden. Aber die Flotte bedarf unbedingt eines Stützpunktes, und dieser einzigste ist Port Arthur, denn Wladiwostok kann nicht in Frage kommen, da dieser Hafen bald nach der Ankunft der Flotte wieder zufriert, auch nicht sehr günstig zum eigentlichen Kriegsschauplatz liegt. Darüber ist sich Kuropatkin wohl im Klaren, ebenso die Herren an der Newa.

Kuropatkin soll die Ansicht ausgesprochen haben, erst den General Kuroki zu schlagen. Das ist richtig: ob dieser sich aber so schnell schlagen läßt, das ist eine andere Sache. Das in Frage kommende Gelände, welches die beiderseitigen Armeen von einander trennt, ist außerordentlich schwierig, wenig ganbar und gestattet nicht die Entwickelung großer Massen. Dazu kommt, daß man nicht genügend über die Kräfte des Gegners orientiert ist. Die Japner scheinen großes Vertrauen zu ihrer Stärke zu haben, denn sie haben nunmehr selbst auf der ganzen Linie den Vormarsch angetreten.

Die letzten Nachrichten melden die Anwesenheit starker japanischer Streitkräfte bei Mamadzi (?) und Tienschan (?). Diese beiden Orte sind in der russischen 20 Werst karte — der besten Karte — nicht zu finden; wenn aber das schon oft genannte Saimatsi und das 30 Kilometer nördlich gelegene Kiesichan gemeint ist, so würden diese starken japanischen Abteilungen nur noch ca. 90 Kilometer von Mukden stehen. Es hat überhaupt den Anschein, als hätten sich die japanischen Streitkräfte erheblich nordwärts geschoben, um den bei Takuschan landenden Truppen Platz zu machen. Die auffällige Verzögerung des japanischen Weitermarsches hatte vielleicht den Zweck, die russische Armee sich erst komplettieren zu lassen, um ihr nun die einzige Lebensader, die Eisenbahn nach Charbin, abzuschneiden. Was dann? Es ist ohnehin schon ein gefährliches Wagnis, eine Armee von 200—250 Tausend Mann neben dem enormen Pferdematerial mit Proviant, Munition und Ersatz auf einer so langen eingleisigen Bahn versorgen zu wollen; was wird aber geschehen, wenn es einer starken japanischen Armeeabteilung gelingt, auf Mukden durchzustoßen und den dünnen Lebensnerv ganz abzuschneiden? — Wie steht es um die Armeeabteilung des Generals Stakelberg, welcher mit seiner Tete bei Wafangkou auf die 3. japanische Armee gestoßen ist? Durch die Wegnahme von Hsiupen nähern sich starke feindliche Kräfte seiner Rückzugslinie; um diese zu sichern, müßte Kuropatkin bedeutende Kräfte (östlich Kaiping) aufstellen.

Es ist zweifellos, Japans Figuren stehen auf dem großen Schachbrett zur Zeit recht günstig; Rußland hat ein schwieriges Spiel; es wird zusehen müssen, wie sein rechter Turm genommen wird, ohne ihm helfen zu können; die ganze Partie ist damit zwar noch nicht verloren, aber die um den Turm festgelegten japanischen Kräfte werden dann frei und besteht die Gefahr, daß sie von der Flanke aus die feindliche Front aufrollen! So verlautet denn schon, daß der russische Oberkommandierende sich entschlossen hat, seine ganze lange Aufmarschfront aufzugeben und sich mutig und langsam (?) zurückzuziehen; vorläufig wird als Sammelpunkt Mukden genannt; ein Rückzug nur bis zu dieser Stadt wird nicht genügen, denn schon heute scheint der rechte Flügel der Japaner diese Stadt umfassen zu wollen. Der Rückmarsch des Gros darf aber nicht eher erfolgen, bis die gen Süden detachierten Truppen herangezogen sind. Angesichts der von den Japanern ergriffenen allgemeinen Offensive bedeutet dieser Rückzug nichts anderes als ein sehr gefährlicher Flankenmarsch in einer Länge von ca. 250 Kilometern an der gegnerischen Front entlang.

Tokio, 15. (Reuter.) Als gestern Abend der Transportdampfer Taihoku-Maru in der Hafeneinfahrt von Port Arthur Minen legte, explodierte eine Mine. Ein Offizier und 18 Mann wurden getötet, neun verletzt. Das Schiff wurde nicht ernstlich beschädigt.

Ueber den neuen Waffenerfolg der Japaner bei **Kiatschau** drahtet der Berichterstatter der „Daily Mail" aus Liaujang: Die Japaner erschienen am Morgen des 11. Juni in beträchtlicher Stärke vor einer verschanzten russischen Stellung, machten einen Scheinangriff und zogen sich alsdann zurück. Die List war erfolgreich. 3000 Russen verfolgten die Japaner nach dem Taotumpaß; hier machten die Japaner Halt und, unterstützt von neuen, verborgen gebliebenen Verstärkungen, griffen sie die verfolgenden Russen an, die sich nach einem Verlust von 860 Toten und Verwundeten in Unordnung zurückzogen. Gestern langte ein Teil der besiegten Truppen in Niutschwang furchtbar ermattet und sehr niedergeschlagen an. Abends wurden starke Abteilungen abgesandt, um den Rückzug der anderen zu decken.

Petersburg, 15. Juni. Gerüchtweise verlautet, ein Telegramm, das aus Niutschwang eingelaufen sei, berichte, General Stössel sei bei einem Angriff auf Port Arthur schwer verletzt. Eine Bestätigung fehlt.

Petersburg, 15. Juni. General Baron Stackelberg berichtet an den Kaiser: Heute mittag griff eine japanische Abteilung 6 Werst von Wafangou unsere Stellung an und suchte unsern linken Flügel zu umgehen, wurde aber zurückgeschlagen. Das 1. Regiment unseres linken Flügels erlitt ernste Verluste. Der Regiments-Kommandeur und der Regiments-Adjutant sind tot, General Gerngroß schwer verwundet.

Tschifu, 15. Juni. Die Japaner beschlagnahmten eine Anzahl chinesischer Dschunken, die zwischen Tschifu und Port Arthur verkehrten.

Der Herero-Aufstand.

Berlin, den 15. Juni. Generalleutnant von Trotha meldet aus Swakopmund: Da großer Mangel an Etappentruppen und Arbeitern ist, wurde der Transport in der Lüdritzbucht telegraphisch angewiesen, den Bataillonsstab und eine Kompagnie

---

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt. 10

Eines Morgens fand er in der Bank auf seinem Pult die Mitteilung eines Lotteriekollekteurs, daß ihm ein Gewinn von tausend Mark zugefallen sei. Blitzartig durchzuckte ihn ein Gedanke. Er wollte sich für acht Tage ungefähr Urlaub ausbitten und eine kleine Reise machen. Ganz allein wollte er ausschwärmen, in den Harz etwa, den er noch nicht kannte. Fern von allen Einflüssen, denen er in Berlin bewußt und unbewußt unterlag, wollte er sich in der Einsamkeit den Weg vorzeichnen, den er nach seiner Zurückkunft zu gehen habe.

Sofort erbat er sich den Urlaub, den er auch schon für den nächsten Tag erhielt. Dann kaufte er auf dem Nachhausewege für jeden seiner Lieben ein kleines Geschenk ein und berichtete daheim von seinem Glücksfall und seinem Vorhaben.

Man lächelte verständnisinnig, trug eifrig herzu, was er mitzunehmen gedachte, und wünschte ihm einen angenehmen Aufenthalt in den Bergen.

Er reiste ab, ohne sich von jemand anders, als den Seinen zu verabschieden. Wie auf den Fittichen des Frühlingssturmes, mit dem der März einsetzte, war er auf einmal aus der großen Stadt entschwunden.

* * *

Behaglich lehnte Bodo sich in seiner Wagenecke zurück, als der Zug aus der Halle ratterte und fauchte.

Er hatte einen neuen Reiseplan. Der Harz war aufgegeben. Er ging woandershin. In die Heimat, ja, in die Heimat!

Fünf Jahre etwa war er alt gewesen, als seine Eltern, vom Unglück verfolgt, das angestammte Rittergut hatten verlassen müssen, um sich in der Stadt eine neue Existenz zu gründen. Seitdem hatte er die Heimat nicht wiedergesehen. Es war auch in der Familie nur selten die Rede davon gewesen, aus begreiflichen Gründen. Nur die Wenigsten hätscheln gern schmerzliche Erinnerungen an versunkenes Glück.

In dem Knaben und Jüngling war zwar oft ganz plötzlich eine heiße Sehnsucht aufgestanden nach den Stätten seiner frühsten Kindheit, zu denen ihn in stiller Nacht gar manchmal verworren gaukelnde und doch zugleich köstlich heimliche Träume entführt. Allein er hatte es niemals über sich gewonnen, von dieser Sehnsucht zu sprechen, ihr wohl gar eine mögliche Erfüllung vorzuspiegeln. Er fürchtete, auf den geliebten Gesichtern der Seinen schmerzliche Schatten auftauchen zu sehen.

Die Eltern selbst hatten nie den Wunsch geäußert, die Heimat wiederzusehen. In der Nähe von Eisenach, also so recht im grünen Herzen Deutschlands, lag das Gut. Deshalb war es auch gekommen, daß die Familie, wenn sie einmal zur Sommerszeit eine kleine Reise unternommen, niemals nach dem nahen Thüringen gegangen war.

Bodo kannte Thüringen nicht. Thüringen, seine Heimat! Die ersten Kinderjahre zählten ja nicht mit, er hatte da nur aus unbewußten Augen die heimische Schönheit erschaut. Nun wollte er das Versäumte nachholen.

Am nächsten Knotenpunkt stieg er aus, wartete in leidlicher Haltung die zwei Stunden, die ihm infolge des umgestürzten Reiseplans als Prüfung auferlegt wurden, und fuhr dann in neuer Richtung weiter, nicht mehr nach dem Harz, sondern nach Thüringen, gen Eisenach zu. Von dort aus zweigte eine kleine Seitenbahn ab, die er zu benutzen hatte, um nach Gellenborn zu gelangen.

Gellenborn, so hieß der kleine Marktflecken, in dessen unmittelbarer Nähe das Rittergut Zedern liegen mußte, soviel er sich aus gelegentlichen Andeutungen der Eltern und namentlich aus geheimnisvollen Erzählungen der alten, treuen Dienstmagd Ernestine erinnerte.

Die ersten leisen Dämmerungsstreifen fanden sich in der Luft zu breitem Vorhang zusammen, als Bodo von Degenscheid in Eisenach den Zug verließ.

Er sagte sich, es sei am vernünftigsten, heute nicht mehr an ein Weiterfahren nach Gellenborn zudenken. Er wäre erst in hereingebrochener Dunkelheit dort angekommen. In den Mantel der Nacht eingehüllt, hätte ihm das Schloß seiner Väter ja doch nichts mehr zu sagen gehabt. Und es war schon besser, er übernachtete in Eisenach, als daß er sich mit einem zweifelhaften Unterkommen in dem kleinen Marktflecken zufrieden gab.

Schließlich benutzte er die leidlich helle Stunde, die noch vor ihm lag, dazu, den Weg zur Wartburg hinanzuklimmen und von der stolzen Höhe aus den Blick über das in Schlaf versinkende weite Thüringerland schweifen zu lassen.

Am anderen Morgen verschlief Bodo in glücklicher Sorglosigkeit den ersten Zug. Es ging gegen Mittag hin, als er in Gellenborn anlangte.

Der Marktflecken lag behäbig und still da, wie hundert andere seinesgleichen. Zu sehen war nichts Hervorstechendes an und in den Straßen.

Er war mit seinen Gedanken und Empfindungen auch schon außerhalb des Ortes. Die Richtung, die er einzuschlagen hatte, war bereits von ihm erfragt. Eine Viertelstunde auf bequemen Waldweg und das Rittergut Zedern lag vor ihm, unmittelbar hinter dem Walde, etwas abseits von dem Dorf, das den gleichen Namen führte.

In dem Dorfe Zedern hatte jene Schwester seines Vaters gelebt, die durch eine reiche Heirat den bankerotten Bruder und seinen altadeligen Namen hatte retten können, die es aber vorgezogen hatte, die Frau eines einfachen Landmannes zu werden. Vor wenigen Jahren war sie gestorben. In der Familie war von ihr nie die Rede gewesen, und so dachte Bodo jetzt auch nur ganz flüchtig ihrer. Das bevorstehende Wiedersehen mit der Heimat füllte ihn ganz und gar aus.

Er schritt rüstig vorwärts. Ein bedeckter Himmel spannte sich über dem Walde aus. In der Luft und in den Zweigen der Bäume begann es sich unruhig zu regen, ein Frühlingssturm wollte wohl losbrechen.

Bodo war es recht so. Mochte er nur kommen. So war doch etwas um ihn, das etwas größer war, als die seltsam erwartungsvolle Spannung, in die er sich auf einmal wieder hineingetrieben fühlte, mit jedem Schritt mehr, den er vorwärts tat in den Wald, der früher vielleicht einmal seinem Geschlecht angehört.

Was erwartete er? Und noch dazu mit solch' einem anwachsenden Glücksempfinden? Ach, er würde in wenigen Minuten vor der altehrwürdigen Besitzung seiner Väter stehen, deren Türen und Tore aber für ihn verschlossen blieben.

Zitternde Trauer war sein Teil bei diesem Anblick, wo jedoch sollte der Schein eines Glückes für ihn aufglühen?

Und nun lichtete sich der Wald, noch zwanzig, dreißig rasche Schritte und die groß und heiß vorausirrenden Augen waren am Ziel.

Bodo stand jetzt vor der breiten Gittertür in der grauen Mauer, und nun sah er eine Allee hinauf, an deren Ende sich ein Herrenhaus erhob, behaglich, geräumig, mit einer Freitreppe und vielen Fenstern, gleich dem Dach darüber etwas altmodisch, aber so lieb und traut, als wohne leichtgeflügelter Friede hinter den alten Mauern und ein ungetrübtes, gefestigtes Glück. Nur nicht sein Glück! Anderen, fremden Leuten, sang es seine heimlich köstliche Weise!

Wohl war das eine Empfindung wie bitter fressendes Gift.

Und das Gift zerriß seine Adern umsomehr, als er in dieser Stunde mit überwältigender Macht inne wurde, wie unendlich fern er doch innerlich dem Beruf eines Zahlenmenschen stand, dem er nun seit Jahren angehörte.

Er legte die Hand auf den Drücker des Gittertores, es gab nach, Bodo trat ein.

Im Park trat Bodo ein Mann entgegen, der Gärtner, aber auch eine Art Hausverwalter sein konnte. Der Alte rückte an seinem runden Hut, maß prüfend die Erscheinung des Fremden und fragte dann: „Kommt der Herr, das zum Verkauf ausgeschriebene Gut zu besichtigen? Ich bin gern bereit, Sie herumzuführen, und ich denke, daß die nähere Bekanntschaft Ihnen keine Enttäuschung bereiten wird. Es ist alles im besten Stand, sowohl im Herrenhaus, als auch in den Wirtschaftsgebäuden und draußen in Feld, Wald und Wiese."

Bodo wurde durch die Worte des Alten in die heftigste Erregung hineingerissen, die er aber nach Kräften zu verbergen strebte. Der Besitz seiner Väter stand zum Verkauf.

Und da tauchte in blitzartiger Schnelligkeit vor dem geistigen Auge des jungen Barons ein Bild auf, eine zierliche Mädchengestalt, Jeanette, die ihn so sehr liebte. Jeanette, mit den goldgefüllten Händen! Und es war, als schmiege sie sich an seine Seite und flüsterte ihm verführerisch zu: Komm, laß uns mit dem Alten gehn, alles betrachten und kaufen!

Und das lockende Bild gab ihn nicht frei, während er in der Tat mit dem Alten davonschritt, um den Besitz einer Besichtigung zu unterwerfen. Er hatte dem höflichen Mann irgend einen beliebigen Namen genannt. Seinen wahren Namen mußte er natürlich verschweigen.

Und er schritt durch die weiten und doch so traulichen Gemächer des Herrenhauses, dessen Besitzer seit einiger Zeit ein kranker Mann war, der im Süden leben mußte und darum das Gut verkaufen wollte. 113.18

in Swakopmund zu lassen, so daß für den Süden ein Kompagnie und eine Batterie bleibt.

Es taucht abermals die Behauptung auf, daß eine Depesche des in Südwestafrika befindlichen Zeitungsberichterstatters Dannhauer, worin der angebliche Entschluß des Gouverneurs Leutwein, nach Deutschland zurückzukehren, als eine Folge der Entsendung des Generalleutnants v. Trotha gemeldet wurde, nicht ohne vorherige Kenntnis des Reichskanzlers veröffentlicht worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt nochmals fest, daß Graf Bülow von jener Depesche und ihrem Inhalte vor ihrer Veröffentlichung keinerlei Kenntnis gehabt hat. — Die Abordnung der südwestafrikanischen Ansiedler ist in Berlin angekommen, um mit den maßgebenden Kreisen wegen einer Nachprüfung der Frage der Ansiedlerentschädigung in Verbindung zu treten.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 14. Juni 1904.

Bei gutem Besuche erledigte der Reichstag heute zunächst die dritte Lesung des Entwurfs betr. Aenderung des Münzgesetzes. Dazu lag ein Antrag der freisinnigen Volkspartei vor, der den Beschluß auf Neuprägung der 3-Markstücke wieder aufheben, die Regierungsvorlage also wiederherstellen wollte. Die Generaldiskussion eröffnete Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel mit der Erklärung, daß die Vorlage im Falle der Beibehaltung des Beschlusses zweiter Lesung für die Verbündeten Regierungen unannehmbar sei. Trotz dieser Erklärung betonten, abgesehen vom Freisinn, die Vertreter sämtlicher Parteien, daß sie an den Beschlüssen zweiter Lesung festhalten würden. Die Vorlage wurde denn auch mit großer Mehrheit nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Mit schwacher Majorität fand eine Resolution des Abg. Bleil (freis. Vp.) Annahme, nach der die 50-Pfennigstücke künftig mit einem kleineren Reichsadler versehen werden sollen. Es folgte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Gewährung eines Darlehns an das Schutzgebiet Togo. Abg. Richter (freis. Vp.) sprach sich in langer Rede gegen die Vorlage aus, während Abg. Dr. Arendt (Rp.) den Bau der Togobahn im Interesse der Weiterentwicklung der Kolonie für dringend wünschenswert erklärte. Nachdem sich noch die Abg. Schrader (freis. Vgg.), Bartling (nl.), Dr. Spahn (Ztr.) und Werner (deutsche Reformp.) für die Vorlage ausgesprochen, wird die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Der Reichstag zeigte am Dienstag das seltene Bild eines gut besetzten Hauses. Ein solches war auch notwendig, denn es handelte sich um die dritte Beratung der Münzgesetznovelle, zu der die Freisinnigen den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, d. h. also auf Beseitigung der Taler gestellt hatten. Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel erklärte, daß das Gesetz nach den Beschlüssen zweiter Lesung, die eine Neuprägung von Talern forderte, für die Regierung unannehmbar sei, weil der Taler sich nicht in das Dezimalsystem einfüge. Der Abg. Bleil beantragte außerdem durch eine Resolution, daß die 50-Pfennigstücke zur besseren Unterscheidung von den 10-Pfennigstücken mit einem kleinen Reichsadler versehen werden sollen. Das Zentrum hatte eine Art von Kompromiß in Form einer Resolution beantragt, nach der im Falle der Annahme des Antrages Bleil hinsichtlich der silbernen 3-Markstücke eine Aenderung im Münzwesen eingeleitet werden soll. Die Debatte brachte wenig neue Gesichtspunkte. Der Abg. Dr. Arendt trat noch einmal warm für den Taler ein, während der Konservative Hern um Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung bat. Der freisinnige Abg. Hämsch, Vorsitzender des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft, behauptete, daß die „Bevölkerung" den Taler mehr und mehr abstoße, ohne für diese Behauptung einen anderen Beweis beibringen zu können, als die Ansammlung der harten Taler in den Reichskassen. In diesen werden sie aber nach Behauptung der Gegner gegen den Wunsch des Publikums zurückgehalten. Namens der wirtschaftlichen Vereinigung trat der Abg. Raab und namens der Sozialdemokratie der Abg. Sindermann für den Taler ein. Er meinte, daß, wenn den Abgeordneten 30 Mark Diäten aufgezählt würden, diese auch in 10 harten Talern gewiß ganz gern genommen würden. Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abg. Osel (Ztr.) und Bartling (nl.) wurde der Antrag Bleil gegen die Stimmen des Freisinns und einiger Zentrumsmitglieder und Nationalliberalen abgelehnt. Es blieb also bei dem Kommissionsbeschlusse. Dann wurde in der Gesamtabstimmung der Entwurf in großer Mehrheit angenommen und die Resolution Bleil wurde ohne Erörterung mit schwacher Mehrheit angenommen. Es folgte sodann die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Gewährung eines Darlehns von 7 800 000 Mk. an das Schutzgebiet Togo zum Zwecke des Baues einer Bahn von Longe nach Paline. Der Abg. Richter setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um diesen ihm ganz besonders auf die Nerven fallenden Plan zu Falle zu bringen; es gelang ihm aber nicht. Nachdem der Abg. Dr. Arendt die Vorlage warm begründet sowie der Abg. Schrader die Vorlage empfohlen hatten, wurde sie unter Ablehnung der sozialdemokratischen Resolution angenommen.

Politische Übersicht.

Deutschland.

— König Eduard wird am 23. d. M. die Reise nach Kiel antreten. Der Kaiser wird dem König bis zur Holtenauer Kanalmündung entgegenfahren und ihn dort am 25. d. M. nachmittags begrüßen. Am 27. Juni gedenkt König Eduard Kiel wieder zu verlassen.

— Die Besserung im Befinden des Königs von Sachsen hält an.

— Wie das „Berl. Tabl." hört, finden im Kultusministerium täglich vielstündige Beratungen über die gesetzgeberische Formulierung des Schulkompromiß-Antrags statt. Man glaubt in Abgeordnetenkreisen, daß die Vorlage noch im Herbst dem Landtage zugehen werde. — Nach demselben Blatte wird zwischen den Konservativen und der Regierung unausgesetzt darüber verhandelt, welche Teile der wasserwirtschaftlichen Vorlage noch vor der Vertagung vom Landtage verabschiedet werden könnten. Auf die Verabschiedung sämtlicher Meliorationsvorlagen, was die gänzliche Isolierung der eigentlichen Kanalvorlage zur Folge haben würde, wolle die Regierung in keinem Falle eingehen. Die Konservativen würden aber auch mit der Verabschiedung von zwei Vorlagen sich zufrieden geben, in der Erwartung, daß sie von der Regierung sofort in Kraft gesetzt werden.

— Heinrich Sohnrey, der eifrige Förderer der ländlichen Wohlfahrtspflege, wendet sich in seiner Zeitschrift „Das Land" gegen das Kontraktbruchgesetz: Wir können uns mit den vorgeschlagenen gesetzlichen Maßnahmen nur befreunden, wenn man sich zugleich ernstlich bemüht, auf den im „Land" gewiesenen zahlreichen Wegen der ländlichen Wohlfahrtspflege die Uebelstände von innen aus zu beseitigen. Unsere Bedenken gegen die erhoffte Wirksamkeit des Gesetzes, die sich hauptsächlich auf seine Nichtanwendbarkeit auf die industriellen und gewerblichen Arbeitgeber gründen, bestehen nach wie vor. Wie man schon allein aus diesem Satze ersieht, wird der Haupteffekt des Gesetzes sicher der sein, daß die kontraktbrüchigen Arbeiter fortan nicht mehr in der Landwirtschaft bleiben, sondern einfach zu einem industriellen Unternehmer gehen. Somit würde also dieses Gesetz die Landflucht nur fördern. Viel schwerer fällt ins Gewicht die politische Tragweite. Heute noch verhalten sich die Landarbeiter ruhig, weil sie durchaus noch wenig politisch denken können; es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß die Sozialdemokratie tun wird, was in ihren Kräften steht, um hier ein neues bedeutsames Anschauungsmittel für ihren politischen Elementarunterricht auf dem Lande zu gewinnen.

— Ueber die sozialdemokratische Maifeier schreibt der Genosse Georg Schmidt in den sozialistischen Monatsheften über den Weltfeiertag folgendes: „Kein Vernünftiger könne sich mehr über das vollständige Fehlschlagen der beabsichtigten Wirkung täuschen. Die Maifeier habe weder irgend etwas zur Befestigung des Weltfriedens, noch auch zur Verkürzung der Arbeitszeit beigetragen. Das Hauptkontingent der Maifeiernden stellen die Arbeitslosen, die Hausindustriellen, die Arbeiter in kleinen Betrieben, die Angestellten an den Krankenkassen und Gewerkschaften. Dagegen feiere sehr wenig der Großbetrieb in den Städten, und auf dem Lande merke man von der großartigen Maifeier überhaupt nichts. Wohl aber habe diese nunmehr schon 15 Jahre fortgesetzt ins Wasser gefallene Demonstration Unsummen gekostet infolge der durch sie veranlaßten Ausstände und Aussperrungen. Auf dem Verbandstage der Steinsetzer und Pflasterer wurden die hierdurch notwendig gewordenen Ausgaben auf etwa 10 000 Mark innerhalb zweier Jahre angegeben. Was hätte mit diesem nutzlos vertanen Gelde, so fragt „Genosse" Schmidt, nicht alles geleistet werden können? Aber diese verunglückte Demonstration, an welcher noch immer festgehalten werde, habe, anstatt das Solidaritätsgefühl unter den Arbeitern zu stärken, nur zur Verschärfung der Mißstimmung innerhalb der Partei beigetragen; denn die Minderheit füge sich bei den über die Maifeier in den einzelnen Werkstätten vorgenommenen Abstimmungen nur sehr widerwillig der Mehrheit. Ausdrücklich bemerkt der Artikelschreiber noch auf Grund eigener Erfahrungen, daß Arbeiter in Werkstätten, in denen sonst die Maifeier gestattet wurde, sich gar nicht sträubten, wenn der betreffende Arbeitgeber ersuchte, mit Rücksicht auf zahlreiche Aufträge die üblich gewordene Feier aufzugeben, und am 1. Mai wie an jedem gewöhnlichen Tage lieber zu arbeiten."

— Dem Reichstag ist eine im Reichsamt des Innern bearbeitete Denkschrift betr. die Wohnungsfürsorge im Reiche und in den Bundesstaaten zugegangen. Die Denkschrift behandelt zunächst unter „Deutsches Reich" diejenigen Maßnahmen, welche seitens des Reichs als Arbeitgebers zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der gering besoldeten Reichsbeamten und der Arbeiter in den Reichsbetrieben getroffen worden sind. Sodann wird eine übersichtliche Darstellung darüber gegeben, in welchem Betrag und unter welchen Bedingungen die Landesversicherungsanstalten Mittel zum Zwecke der Wohnungsfürsorge aufgewendet haben. Daran schließen sich die Darstellungen der in den einzelnen Bundesstaaten zur Regelung des Wohnwesens und zur Förderung des Wohnungsbaues für die minder bemittelten Klassen getroffenen Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen. Diese Darstellungen beruhen auf den Mitteilungen, die dem Reichsamte des Innern auf das erwähnte Schreiben vom 8. Juni 1903 seitens der verbündeten Regierungen zugegangen sind; sie entsprechen dem Stande der Wohnungsfürsorge um die Mitte des Jahres 1903. Die in der Denkschrift behandelten Maßnahmen lassen sich im wesentlichen in 3 große Gruppen einteilen, nämlich: 1. Allgemeine Vorschriften über Baugelände und Gebäude; 2. Durchführung der Vorschriften im Wege der Wohnungsbeaufsichtigung und des Vorgehens gegen die zur Kenntnis der Behörden gelangten Mißstände; 3. Förderung einer dem Bedürfnis entsprechenden Bereitstellung neuer Wohnungen für die minder bemittelten Klassen.

— Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes betr. das Reichsschuldbuch zugegangen. Es sollen in Zukunft die Eintragungen in das Reichsschuldbuch gebührenfrei erfolgen. Man hofft, daß der Wegfall der Gebühr einen Anreiz für eine vermehrte Eintragung der Buchforderungen bilden und die Kursverhältnisse der deutschen Reichsanleihen fördern werde.

— Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses beriet Dienstag die Vorlage über die Herstellung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin. Der Abgeordnete für Stettin verbreitete sich in längerer Rede über die Lage Stettins und die vom Kanal erhoffte Abhilfe. Durch den Nord-Ostsee-Kanal, den Oder-Spree-Kanal und den Lübeck-Trave-Kanal sei Stettin stark und dauernd geschädigt. Es müsse der Stadt geholfen werden.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat Dienstag die fünf in der Sekundärbahnvorlage vorgesehenen Nebenbahnen, welche für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern gefordert sind, nach der Regierungsvorlage erledigt.

— Kriminalstatistik und Alkoholismus. Der rheinische Verband gegen Mißbrauch geistiger Getränke hat vor kurzem an den Justizminister eine Eingabe gerichtet, der wir folgendes entnehmen: Der in unser Volk noch wenig tief eingedrungene Gedanke, daß es allmählich zur zwingenden Notwendigkeit wird, den immer noch anwachsenden Alkoholismus mit allen sich bietenden Mitteln zu bekämpfen, wird um so eher an Boden gewinnen, als es gelingt, auf Grund ganz zuverlässiger, einwandfreier Unterlagen, wie sie nur eine amtliche Statistik geben kann, den Nachweis zu erbringen, wie gewaltig groß die Schäden moralischer und ökonomischer Art sind, welche dem Volksganzen auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens durch den Alkoholmißbrauch zugefügt werden. Daß speziell die Alkoholvergiftung beim Zustandekommen von Delikten vielerlei Art — wir wollen nur auf die Körperverletzungen, den Widerstand gegen die Staatsgewalt, Majestätsbeleidigung, Duelle und Unzuchtsverbrechen hinweisen — eine außerordentliche Rolle spielt, weiß jeder Einsichtige; wie hoch aber der wirkliche Prozentsatz der vom Alkohol direkt oder indirekt verursachten strafbaren Handlungen bei den zur Aburteilung gekommenen einzelnen Verbrechensarten ist, das vermag bei dem zu beklagenden Mangel an jeder amtlichen Feststellung über diese Fragen bis heute niemand mit Sicherheit zu behaupten. Wir möchten in Vorschlag bringen, die Reichszählkarte allgemein durch eine Papierverlängerung von 2 bis 3 cm zu vergrößern und auf den alsdann verfügbar werdenden Platz eine neue Hauptfrage 11 zu setzen, für die wir die nachfolgende Fassung unmaßgeblich zu empfehlen uns gestatten: 11. Hat der Alkoholmißbrauch zur Entstehung des Verbrechens mitgewirkt? 1. Direkt, indem die Tat im Zustande eines Rausches — akute Alkoholvergiftung — begangen wurde. 2. Indirekt, indem der Täter Gewohnheitstrinker (Alkoholist) ist und als solcher sich im Zustande einer chronischen Alkoholvergiftung befand. Eine solche Statistik wäre, sobald sie auch nur einige Jahre durchgeführt ist, abgesehen von einem tiefern Einblick in die Ursachen vieler Verbrechen sicher auch wertvolles Material zur Verfügung der Frage liefern, inwieweit späterhin gesetzliche Maßnahmen betr. Schließung der Branntweinschenken an den Löhnungstagen der Fabriken oder sonstwie ins Auge zu fassen wären.

— Der dritte Nachtragsetat zum Etat für das Schutzgebiet Togo für das Jahr 1904 ist dem Reichstage zugegangen. Für den Bau einer Eisenbahn von Loma nach Patrina werden als erste Rate 3 Mill. M. gefordert.

Ausland.

Belgien. Brüssel, 13. Juni. Während die Wahlen für die Provinzialausschüsse am letzten Sonntag keine Veränderungen gebracht haben, führten die gestern vorgenommenen Stichwahlen gleich den Parlamentswahlen zu einem Erfolg der Liberalen, die etwa 30 Sitze gewinnen, darunter 3 in Löwen, dem Sitz der katholischen Universität, die seit 30 Jahren nur Katholiken in den Provinzialrat entsandte. Der Lütticher Provinzialrat bestand bisher aus 27 Liberalen und Fortschrittlern, 33 Sozialisten und 23 Klerikalen. Nach den gestrigen Wahlen zählt er 37 Liberale, 34 Sozialisten und 13 Katholiken.

Frankreich. Paris, 14. Juni. Die Bureaus der Kammer haben heute die aus 33 Mitgliedern bestehende Kommission zur Untersuchung der Karthäuser-Angelegenheit ernannt. Dieselbe besteht aus 12 Ministeriellen und 21 Antiministeriellen und hat beschlossen, eine beschleunigte und gründliche Untersuchung anzustellen.

England. London, 14. Juni. Unterhaus. Norman fragt an, ob Korea als unabhängiger Staat anerkannt wird. Unterstaatssekretär Earl Percy erwiedert ja. Weiter fragt Norman, ob auch, falls Port Arthur von irgend einer anderen Macht als Rußland besetzt würde, die englische Pacht von Weihaiwei sofort aufhöre. Earl Percy erwiedert, durch die im Jahre 1898 abgeschlossene Konvention stimmte China zu, Weihaiwei und die anliegenden Gewässer solange an Großbritannien zu verpachten, wie Port Arthur im Besitze Rußlands verbleibe.

Johannesburg. Amtlich wird bekannt gegeben: Die Polizei beobachtete seit einiger Zeit mehrere Ausländer, von denen einer die prahlerische Aeußerung vernehmen ließ, er würde einen Mordversuch gegen den Oberkommissar Lord Milner unternehmen, wenn man es ihm der Mühe wert mache. Infolge weiterer polizeilicher Ermittelungen sind hier letzte Nacht 3 Personen, die für Anarchisten gelten, auf Grund der Peace Preservation Act verhaftet worden.

Spanien. Von den anläßlich des Anschlages gegen Maura verhafteten Personen wurden 9 wegen Manoels an Beweisen aus der Haft entlassen.

Rußland. Die Regierung hat die Einberufung von Offizieren und Untermilitärs der Reserve zum aktiven Dienst aus 50 Kreisen verschiedener Gouvernements angeordnet. In einigen Kreisen haben auch Pferde-Musterungen stattgefunden. — Dementiert wird, daß Höllenmaschinen in den Gemächern des Zaren gefunden seien. Ferner wird dementiert, daß Rußland von der Pforte für russische Kriegsschiffe die Durchfahrt durch die Dardanellen verlangt habe.

Türkei. Nach offiziellen türkischen Berichten schicken sich die Insurgentenführer General Zontscheff und Oberst Jankow an, mit zwei je zwanzig Mann starken Banden die mazedonische Grenze zu überschreiten.

Serbien. Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht folgendes Privattelegramm: Der König von Serbien wird demnächst dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien einen Gegenbesuch privaten Charakters abstatten. Bei dieser Gelegenheit wird Fürst Ferdinand dem Könige das 22. Infanterie-Regiment verleihen.

Marokko. „Times" meldet aus Tanger, den 14. Juni: Es war ein Anschlag geplant, den italienischen Konsular-Agenten in Barasch, der eine Meile von der Stadt wohnt, gefangen zu nehmen. Berittene Banditen hatten einen Hinterhalt gelegt, doch gelang es dem Beamten, der gewarnt wurde, sich in die Stadt zu flüchten.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 16. Juni.

* **Warnung.** Bei den infolge des Konkurrenzkampfes sehr ermäßigten Ueberfahrtskosten, ist die Versuchung zur Auswanderung eine sehr große. Es verdient daher darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß, wie der amerikanische Generalkonsul in Berlin, Mason, sich äußerte, die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten gegenwärtig sehr still ist, so daß durchaus kein stärkerer Bedarf nach Arbeitskräften aus dem Osten in die Erscheinung trete. Die niedrigen Passagesätze bieten — so führte Generalkonsul Mason aus — solchen Elementen

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

51) (Nachdruck verboten.)

Seinen Gehülfen Wagner hatte er beauftragt, allen ihren Gängen nachzuspüren und insbesondere zu erforschen, wo sie wohnte. Der Bericht lautete dahin, daß sie in der Nähe des Bahnhofs Bellevue eine kleine Wohnung gemietet und selbst möbliert hätte. Sie benutzte dieselbe ganz allein ohne Dienstmädchen — die notwendigsten Hausarbeiten ließ sie von der Frau des Portiers verrichten, und diese wie der Portier hielten sie für eine sehr solide, fleißige und anständige junge Dame. Also alles, was sie Hugo über ihre Wohnung im Vorort und ihre Angehörigen erzählt hatte, war nichts als Lüge, und schon dieser Umstand allein war sehr verdächtig.

Nachdem Gillwaldt seinem Gehülfen Ordre gegeben hatte, die Beobachtung der Malerin fortzusetzen, begab er sich zu seinem früheren Vorgesetzten, legte demselben die ganze Sachlage dar und erbat die erforderliche, amtliche Autorität, um im Atelier und in der Wohnung Haussuchung vorzunehmen, und falls er es für angezeigt hielte, die sofortige Verhaftung zu bewirken.

Nachdem er dies erledigt hatte, aß er in einem nahe gelegenen Restaurant zu Mittag und begab sich dann nach, seiner Wohnung — noch immer in seiner Verkleidung des würdigen alten Gutsbesitzers Harry von Western. Als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, hörte er schwere Tritte dieselbe herunterkommen und erkannte in dem Menschen, der auf ihn zukam, sofort Donatis Diener. Als derselbe, natürlich ohne ihn zu erkennen, an ihm vorbei eilen wollte, schlug Gillwaldt ihm kräftig auf die Schulter und rief ihm dabei freundlich zu: „Sie wollten wohl zu mir, mein Lieber?"

„Nein," antwortete der Diener erstaunt und etwas beleidigt.

„Doch wohl," meinte Gillwaldt, dabei seinen Hut abnehmend und sich zugleich seiner weißen Perücke entledigend. „Ah, Sie sind es!" rief der Diener freudig überrascht. „Ja, ich wollte Sie gern sprechen."

„Sie haben also etwas für mich?"

„Ja, einen Brief, oder wenigstens die Abschrift eines Briefes."

„Von Herrn Stößer?"

„Ja."

„Kommen Sie mit nach oben," antwortete Gillwaldt, nur mühsam das Gefühl des ihn erfüllenden Triumphes verbergend, und eilte ihm voran. In seinem Zimmer angelangt, zündete er schleunigst die Lampe an und verschlang dann förmlich den Inhalt des Blattes, welches der Diener ihm reichte. Der Wortlaut desselben war:

„Mein lieber Harold! Willst Du mich nicht am Freitag Abend, wenn Du vom Theater kommst, in meinem Atelier besuchen? Wir haben so lange nicht mit einander geplaudert, weil ich infolge Deines Wunsches, die äußerste Vorsicht zu üben, Dir ja gar nicht mehr nahe gekommen bin und Dich auch nicht mehr eingeladen habe, mich zu besuchen. Wie Du aus gewissen Zeitungsnotizen wohl geschlossen haben wirst, habe ich Dir etwas Wichtiges mitzuteilen. Es kann auch nicht die geringste Gefahr dabei sein. In meinem Atelier werden wir sicherer sein als im Tiergarten. Also komme, damit ich Dir berichte, wie trefflich mir dieser letzte Streich gelungen ist. Schicke mir sofort Antwort, damit ich weiß, ob Du kommst, und ich am Abend vor der Haustür sein kann, um Dich hereinzulassen. Mit bestem Gruß Dein Reginald."

Gillwaldt legte den Brief vor sich hin und schlug dann heftig mit geballter Faust auf den Tisch: Das Geheimnis, welches Emilie Orlowsky bisher umgeben, war enthüllt. Mancherlei, was er sich bisher nicht hatte erklären können, lag jetzt offen vor ihm. Dann ergriff ihn mit aller Gewalt das Empfinden des Triumphes — bald würde der Mörder in seiner Gewalt und Hugo von Markwald in wenigen Tagen von dem entsetzlichen Verdacht gereinigt sein, der ihm in letzter Zeit sein Leben so verbittert hatte.

„Wann kam der Brief?" fragte er den Diener, der ihn inzwischen voll gespannter Erwartung beobachtete.

„Heute früh. Ich sah, daß es Stößers Handschrift war, und dachte sofort an Ihr Versprechen. Donati lag noch im Bett und schlief, und so nahm ich denn schleunigst den Brief, hielt ihn über heißen Wasserdampf, öffnete ihn, schrieb ihn ab, steckte ihn dann wieder ein, klebte das Kuvert zu und plättete es. Ich war eben fertig, als Donati nach seinem Frühstück, Zeitung und Briefen klingelte."

„Er argwöhnte doch nicht, daß sich jemand damit zu schaffen gemacht hatte?"

„Dachte gar nicht daran. Kein Mensch hätte dem Brief etwas ansehen können."

„Antwortete er darauf?"

„Das kann ich nicht sagen. Wenigstens gab er mir keine Antwort in den Kasten zu stecken."

Gillwaldt erwog, daß Donati augenscheinlich bedeutend vorsichtiger war, als sein Freund, und demnach seine Antwort nicht dem Diener anvertrauen, sondern selber in den Kasten stecken würde. Wenn alles gut ging, würde der oder die Verbrecher morgen, Freitag abend, in seiner Gewalt sein. Aber er mußte ganz sicher gehen, daß kein Versehen gemacht würde.

„Nun wohl," wandte er sich jetzt in drohendem Tone zu Diener, „um Ihrer selbst willen rate ich Ihnen, daß Sie zum niemandem auch nur ein Wort oder eine Andeutung von dieser Sache hören lassen."

„Um meiner selbst willen?" fragte der Diener.

„Ja, Sie haben sich eines Verbrechens schuldig gemacht, welches Sie ins Zuchthaus bringen kann; aber von mir soll niemand je etwas davon erfahren."

Der Diener sah ernstlich erschreckt aus und stotterte: „Sie sagten mir aber doch —"

„Allerdings, und ich versprach Ihnen auch eine entsprechende Belohnung, die Sie sofort erhalten sollen," antwortete Gillwaldt, schloß seinen Sekretär auf und entnahm demselben zehn Hundertmarkscheine, die der Diener sorgfältig prüfte und dann, freudig erregt, vorsichtig in seiner Brieftasche verwahrte.

„Ich danke Ihnen recht sehr," sagte er dann, sich befriedigt auf die Stelle der Brust schlagend, wo das Geld lag.

„Sie werden wohl bald heiraten?" fragte Gillwaldt.

„Ja, wir haben jetzt beinahe genug gespart, um uns ein gutes, kleines Geschäft einrichten zu können."

„Nun, dann folgen Sie meinem Rat und verlassen Sie Ihren Dienst so schnell wie möglich, besser heute als morgen."

Der Diener starrte ihn verwundert an und stotterte: „Was ist denn —?"

„Fragen Sie mich nichts, und vor allen Dingen lassen Sie sich kein Wort — zu niemandem, wer es sein mag! — über diesen Brief oder irgend etwas, was zwischen uns beiden vorgegangen ist, entschlüpfen. Wenn Sie nicht absolut den Mund halten, wandern Sie ins Zuchthaus, darauf können Sie sich verlassen! Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" antwortete der Diener, durch diese Drohungen nicht wenig erschreckt und eingeschüchtert.

Sobald Gillwaldt allein war, ließ er sich befriedigt in seinem großen Lehnstuhl nieder und las die Abschrift des Stößer'schen Schreibens nochmals sorgfältig durch.

„Du hast es sehr geschickt angefangen, uns Sand in die Augen zu streuen, mein schlauer Bursche," murmelte er vor sich hin. „Aber so schlau Du auch bist, Gottfried Gillwaldt wird sich Dir doch überlegen erweisen. Ich hätte Dich schon längst fassen können, wenn mir dies in den Sinn gekommen wäre, aber schließlich kann man auch nicht an alles denken. Wenn es doch nur erst morgen Abend wäre! Nun, ich glaube doch, auch wenn mir der Diener diesen Brief nicht gebracht hätte, würde ich heute oder morgen das Rätsel selbst gelöst haben. Ich war durchaus auf der richtigen Spur, und dieser Brief beschleunigt nur die Entscheidung, die schon reif war."

Dann wandten sich seine Gedanken zu Hugo. Armer Mensch, der Markwald! Hat viel ausgestanden. Muß sich aber damit trösten, daß er nie in seinem Leben solche Freude und solchen Genuß kennen gelernt hätte, wie ihm die Ueberführung dieses Schurken bereiten wird, wenn er nicht vorher die unangenehmen Erfahrungen der letzten Monate durchgemacht hätte.

Darauf nahm er seine Flöte zur Hand und entwarf bei ihren Klängen den Feldzugsplan für den folgenden Tag. Um die Mittagsstunde wollte er wie gewöhnlich mit seiner angeblichen Enkelin im Atelier erscheinen, denn seine Rolle als Gutsbesitzer mußte er bis zum letzten Augenblick fortführen, damit seine Beute nicht etwa vorzeitig Argwohn schöpfte. Dann am späten Nachmittag, sobald die morgen zu seiner Verfügung stehenden Beamten ihm gemeldet hätten, daß Fräulein Orlowsky ihr Atelier verlassen, wollte er dem Portier des Hauses den Verhaftsbefehl zeigen und ihn auffordern, zur Ueberführung des Verbrechers dadurch behülflich zu sein, daß er es ihm, Gillwaldt, und dem Wachtmeister Wagner ermöglichte, sich im Atelier zu verbergen und die Unterredung der Malerin mit dem Sänger zu belauschen.

Die Kriminalbeamten, denen die Aufgabe zufiel, Fräulein Orlowsky von dem Augenblick an, wo sie ihr Atelier verließ, zu folgen, sollten ihn dann von einer etwaigen vorzeitigen Rückkehr derselben durch ein vorher vereinbartes Signal rechtzeitig benachrichtigen, und falls sie erst, wie zu vermuten, spät abends zurückkehrte, sich einige Zeit nach ihr durch den Portier Eintritt ins Haus verschaffen, um ihm nötigenfalls bei der Verhaftung Hülfe zu leisten. Nachdem er dies alles in Erwägung gezogen, gelangte er zu der Ueberzeugung, daß für alle Fälle die zum Erfolge seines Planes erforderlichen Vorkehrungen getroffen waren, und murmelte befriedigt vor sich hin:

„Ja, vorsichtig muß ich sein, sehr vorsichtig. Es wäre jammerschade, wenn jetzt im letzten Augenblick die Sache noch durch irgend eine Nachlässigkeit schief ginge."

(Fortsetzung folgt.)

* **Auszeichnung.** Die bekannte Magdi-Gesellschaft in Berlin erhielt auf der allgemeinen Ausstellung für Gastwirtschaft, Hotelwesen, Kochkunst, Armeeverpflegung, Volkshygiene und Hauswirtschaft in Beuthen O.-S. (14.—29. Mai 1904) für ihre altbewährten Erzeugnisse wiederum die höchste Auszeichnung, nämlich die goldene Medaille der Stadt Beuthen.

Gelegenheit zur Einwanderung in die Union, deren Zuzug aus finanziellen und politischen Gründen unerwünscht ist. Die amerikanische Regierung wende deshalb gegenwärtig die Einwanderergesetze auf das strengste an. Bekanntlich wird u. a. von jedem Einwanderer der Nachweis eines Barvermögens von mindestens 30 Dollars verlangt. Von zirka 1000 Einwanderern, die über Großbritannien gekommen waren, wurden kürzlich 300 Personen wieder zurückgesandt, weil sie den Anforderungen des Einwanderergesetzes nicht genügen konnten.

* **Emscherschau.** Mit Rücksicht auf die zu erwartende Ausführung des Projektes über die Emscherregulierung wird der auf den 20. d. M. angesetzt gewesene Termin zur Emscherschau bis auf weiteres aufgehoben.

* **Deutscher Flottenverein.** Es sei an dieser Stelle noch besonders auf die von dem Vorsitzenden des hiesigen Flottenvereins, Herrn Bürgermeister Wynen, im Inseratenteil veröffentlichte Einladung zum Besuche eines Vortrages im Kaisersaale hingewiesen. Für Samstag, den 18. d. M. (Beginn 8 Uhr abends) ist der Professor Herr Breitenbach-Lüdenscheid für einen hochinteressanten Vortrag über China, Land und Leute, und über den russisch-japanischen Krieg gewonnen worden. Das von dem Vortragenden gewählte Thema ist gerade jetzt, wo aller Augen auf die sich befehdendes beiden Großmächte gerichtet sind, ein recht zeitgemäßen und so ist zu erwarten, daß sich eine ansehnliche und dankbare Zuhörerschaft im Meibert'schen Saale einfinden wird. Herrn Prof. B. geht übrigens der Ruf voraus, vollkommen mit den von ihm zu definierenden Thematas betraut, daß er mit seinen belehrenden und doch allgemein verständlichen Ausführungen das Interesse seiner Zuhörer zu fesseln versteht. Nach dem Vortrage findet bei Musikaufführungen gemütliche Unterhaltung statt. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. Eintrittsgeld erhoben. Zu reger Beteiligung werden auch die nicht dem Verein angehörenden Mitbürger ergebenst eingeladen.

* **Eine Versammlung des Gewerkvereins** christlicher Bergarbeiter ist auf kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn H. Lueg hierselbst anberaumt, worauf wir die interessierten Bergarbeiter aufmerksam machen.

* **Theater Pottharst.** Wir hatten gestern Gelegenheit, einer Vorstellung im mechanischen Theater beizuwohnen. Durch die vorherigen Berichte aus auswärtigen Zeitungen waren wir gespannt, wie sich namentlich die neuesten Kriegsszenen aus dem russisch-japanischen Kriege abspielen würden, denn, trotz der günstigen Berichte standen wir der Sache etwas zweifelnd gegenüber, wurden aber tatsächlich auf das angenehmste, schon durch die szenische Darstellung der Gegend von Port Arthur überrascht, welche ziemlich genau nach den neuesten Photographien, wie sie die verschiedensten illustrierten Zeitschriften gebracht haben, übereinstimmen. Gehen wir nun auf den stattgefundenen Kampf der japanischen mit der russischen Flotte etwas näher ein, so muß anerkannt werden, daß sich die Handlung ebenfalls genau an die Berichte, welche die Zeitungen fast aller Nationen ziemlich gleichlautend brachten, anschließt und man kann wohl einen genauen Begriff von den dort stattgefundenen Vorgängen erhalten. Ganz reizend ist es, wenn nach Dunkelwerden auf den Schiffen die Scheinwerfer aufleuchten zum Absuchen der See und wie sich dann nach und nach die Kanonade entwickelt, das blitzt hinüber und herüber, eine solche Darstellung kann wohl überhaupt nur ein mechanisches Theater liefern. Grund genug, sich das einmal anzusehen, wo wir es hier in unserer Stadt haben, es ist schon der Mühe wert. Auch die Schlacht am Jaluflusse bietet eine Menge interessanter Vorkommnisse dar und ist ebenfalls empfehlenswert. Der Raum unserer Zeitung ist leider zu knapp, um alles genau durchzusprechen, es ließe sich noch vieles darüber sagen. Das muß eben Jeder sich selbst ansehen, die Preise sind für die beinahe zweistündige Vorstellung sehr gering.

* **„Menschen- und Tierseele".** Dieses Thema hatte Herr Gymnasialoberlehrer Herr Rosenberg-Dortmund zu einem hochinteressanten Vortrag gewählt, den derselbe gestern Nachmittag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im Saale des kathol. Gesellenhauses hielt. Wir kommen in der nächsten Nummer darauf zurück.

* Heftige Gewitter haben in der Südwestschweiz gewütet. Im Kanton Bern entstanden große Flurschäden und Verkehrsstörungen; überall arbeiten die Feuerwehren. Am Thuner See sind zwei Gebäude in den See geschwemmt worden. An zwei Stellen ist die Eisenbahnlinie unterbrochen. Auch im Tessin strömt der Regen seit fünf Tagen ununterbrochen.

* **Holthausen,** 15. Juni. Zur Verpachtung der hiesigen Gemeinde-Jagd beim Wirt Herrn Wilhelm Rottmann hatten sich heute mehrere hiesige und auswärtige Interessenten eingefunden und wurde die Jagd dem höchstbietenden, einem Herrn Rentner Feldmann aus Dortmund, auf 6 Jahre zum Preise von Mk. 580 zugeschlagen. Bisher hatte die Jagd Mk. 710 aufgebracht.

i **Börnig.** Ein 7jähriges Mädchen von Castrop hatte sich nach hier verirrt. Das Kind ist den Eltern wieder zugeführt.

i **Börnig.** In total betrunkenem Zustande wurde ein Bäckergeselle von hier festgenommen und zur eigenen Sicherheit im Gefängnis untergebracht, wo er seinen Rausch ausschlafen konnte.

i **Sodingen.** Als gestern Fuhrwerk auf der Mont Cenisstr. der Straßenböschung zu nahe kam, stürzte dasselbe um. Erst nach mehrstündigem bemühen konnte das Gefährt wieder flott gemacht werden.

i **Sodingen.** In letzter Nacht entstand in dem Hause des Aufsehers L. ein Stubenbrand. Zum Glück wurde das Feuer frühzeitig bemerkt und gelöscht. Außer kleineren Gegenständen ist nichts verbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

* **Herne.** In der am Sonntag stattgehabten Beratung über den Schulantrag konnte sich der hiesige Lehrer-Verein mit dem Vermittelungsvorschlage, die Entscheidung über den konfessionellen oder simultanen Charakter der Schule den Gemeinden zu überlassen, nicht befreunden. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Boden des vom Vorstande des Preuß. Landeslehrervereins erhobenen Protestes: „Der Vorstand des über 58 000 Mitglieder umfassenden preußischen Landeslehrervereins erklärt angesichts des vom Abgeordnetenhause angenommenen Antrages, betreffend die Unterhaltung und Konfessionalität der Volksschule, daß für die Einrichtung der Schulen in erster Linie pädagogische Grundsätze maßgebend sein müssen und bekämpft alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, konfessionelle Einflüsse mächtig werden zu lassen."

* **Hiltrup.** Einen Sonntagsausflug mit traurigem Ende hat ein in einem Restaurant Münsters beschäftigtes junges Mädchen gestern nach hier unternommen. Nachdem sie sich mit einigen Freundinnen auf der Kirmes amüsiert hatte, sonderte sie sich gegen Abend von den Bekannten ab und man vermißte sie erst, als man die Rückfahrt nach Münster antreten wollte. Ob absichtlich oder aus Unvorsichtigkeit war das junge Mädchen in den Dortmund-Ems-Kanal geraten und konnte nur als Leiche geborgen werden.

* In große Aufregung wurden Dienstag Mittag die Bewohner der Lünerstraße in Gahmen versetzt. Steiger Höflinghoff, dessen Frau verreist ist, fuhr zu gewohnter Zeit in die Grube und ließ das Dienstmädchen mit seinen Kindern allein. Gegen 11 Uhr kommt nun der Bräutigam des Mädchens, ein Geschäftsreisender aus A., um die etwas „lockeren Bande" wieder in Ordnung zu bringen. Das Mädchen will aber von ihrem Verehrer nichts mehr wissen und bleibt kühl bis ins Herz hinein. Durch drei Revolverschüsse wird es schwer verwundet; dann machte der Täter durch einen Schuß seinem Leben selbst ein Ende. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Gelsenkirchen,** 15. Juni. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde in der Schultestraße die Aufwartefrau Kraft meuchlings erstochen. Zwei bisher unermittelte Burschen überfielen die Frau und brachten ihr schwere Wunden bei, u. a. wurde ihr der Hals bis auf den Knochen durchgeschnitten und erhielt sie einen Stich ins Herz, sodaß der Tod alsbald eintrat. Die Mörder ergriffen die Flucht. — Es handelt sich um einen Raubmord. Die „Rhein.-Westf. Ztg." berichtet weiter darüber: Die Tat vollführte ein schon verschiedentlich vorbestrafter Verbrecher, der Bergmann Hermann Alt, der bereits verhaftet ist. Die Tat trug sich folgendermaßen zu: Alt hatte in Gesellschaft des Bergmanns Josef Lohn in der Stadt stark gekneipt und sich abends gegen 10—10½ Uhr auf der Schultestraße herumgetrieben. Sie hatten beide kein Geld mehr und überlegten, wie sie sich solches verschaffen wollten, als Frau Kraft, eine Aufwartefrau im Gesellenhaus, mit einem Korbe am Arm vorbeiging. Hermann Alt lief direkt hinter der Frau her, durchschnitt ihr den Hals bis auf den Wirbel und versetzte ihr außerdem noch einen Stich ins Herz. Lohn hat sich an der Tat selbst nicht beteiligt und, von Gewissensbissen getrieben, sie zur Anzeige gebracht, sodaß man den Alt in seiner Wohnung, wo er sich in aller Seelenruhe rasieren ließ, dingfest machen konnte. Inzwischen hat er ein umfassendes Geständnis abgelegt. Bei der Frau hatten die Täter nichts des Mitnehmens wertes vorgefunden.

* Bei Bottrop fanden Passanten im Buschwerk Ueberreste einer abgeschlachteten Kuh. Vorhanden von derselben war noch das Fell, die Eingeweide und einige Stücke vom Vorderteil. Zweifellos handelt es sich um eine gestohlene Kuh.

* Münster. Der Buchhändler Jgn. Seiling, bekannt durch seinen Prozeß gegen die Bonner Klinik wegen des Todes seiner Gattin, ist wie das „West. Volksbl." meldet, mit seiner Buchhalterin seit kurzem spurlos verschwunden. Die Firma hatte schon längere Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

* Münster. Das von den Unternehmern gemachte Angebot wurde von den Arbeitnehmern nicht angenommen. Damit ist die Hoffnung auf baldigen Frieden wieder beträchtlich gesunken. Bisher betrug die Zahl der Streikenden etwa 600, sie wird sich mit dem am Montag erfolgten Kündigungsablauf wieder bedeutend vermehrt haben.

* Münster. Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei „Der Westfale". Die mit einem Aktienkapital arbeitende Gesellschaft, deren Generlversammlung bereits vor ca. 3 Wochen abgehalten wurde, veröffentlicht jetzt ihre Bilanz für 1903. Während im Vorjahre der aus früheren Jahren übernommene Verlust um 2645 Mark auf 4032 Mark ermäßigt werden konnte, beträgt der Gewinn für 1903 nur 912 Mark, durch den die vorhandene Unterbilanz von 3120 Mark herabgesetzt wird. In bar sind 2532 Mark (3863 Mark) vorhanden. Während Außenstände Debitoren von 32 192 Mark auf 27 926 Mark heruntergingen, haben sich die laufenden Buchschulden von 42 450 Mark auf 49 621 Mark erhöht, wobei noch eine Hypothekenschuld von 3000 Mk. besteht. (Das Jahr an und für sich brachte einen Verlust von 2 953 Mark, der durch den Vortrag vom 1. Januar 1903 in Höhe von 2864 Mark gedeckt wird, wonach noch 912 Mark restieren, die, wie schon angeführt, zur Ermäßigung der Unterbilanz dienen.)

* Eine originelle Reklame nach amerikanischer Art erlaubte sich die Firma Karl Schluckebier in Essen. Dieselbe ließ am Nachmittage durch die verschiedensten Straßen von Essen und Rüttenscheid die für die neuerbauten Geschäfts- und Lagerräume eingetroffenen neuen Tapeten-Lieferungen, angeblich etwa 30 000 Kilo, also 6 Waggon, auf zehn großen schwer beladenen Speditionswagen zur Reklame herumfahren. Jeder Transportwagen trug zwei entsprechende Reklame-Plakate. Der Zug machte einen ganz imposanten Eindruck; es war eine großstädtische Reklame, wie sie für Essen bisher noch nicht in derartiger Ausführung geboten wurde weshalb es auch allenthalben an Zuschauern nicht fehlte.

* **Düsseldorf.** Eine Einrichtung, die von den Besuchern des Kunstpalastes der Düsseldorfer Ausstellung als sehr angenehm empfunden wird, scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein. Der Kunstpalast kann mit derselben Karte zweimal am Tage, Vor- und Nachmittags, betreten werden. Wer vormittags mit seiner Besichtigung nicht fertig wird, kann sich seine Karte beim Ausgang an der Kasse abstempeln lassen und hat dann nach dem Mittagessen freien Wiedereintritt.

* Daß das Ausspielen von Hasen in öffentlichen Lokalen ein strafbares Vergehen in sich schließt, wird noch manchen Interessenten, namentlich solchen aus dem Gastwirtsgewerbe, unbekannt geblieben sein. Es dürfte deshalb eine Verhandlung von allgemeinem Interesse sein, die sich vor der Düsseldorfer Strafkammer gegen einen Wirt richtete, der in seinem Lokale wiederholt Hasen unter den Gästen hatte ausspielen lassen. Wegen öffentlicher Ausspielung beweglicher Sachen ohne obrigkeitliche Erlaubnis wurde der Betreffende zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt.

* Der Dampfer „JohannKnipscher" aus Ruhrort, der den Versuch der Schifffahrt auf dem Oberrhein macht und vor vierzehn Tagen glücklich in Basel angekommen ist, fuhr von Basel am Dienstag früh ab; er geriet beim Wenden an der Gasanstalt auf Grund und seine Taue rissen. Der Schlepper „Christine" trieb rheinabwärts und strandete an der Schiffsbrücke von Hueningen. Die Mannschaft wurde gerettet.

* **Glück hatte ein Mann aus Lobberich.** Er befand sich in einem Zuge. Bei Dülken fiel ihm sein Hut aus dem Kupeefenster, und um denselben wiederzuerlangen, sprang der anscheinend angetrunkene Mann dem Hute nach. Merkwürdigerweise kam er mit leichten Verletzungen davon.

* **Das** 13. Bundesfest des sozialdemokratischen Arbeiter-Sängerbundes Rheinland wird am 10. und 11. Juli in Aachen stattfinden. Es sollen 72 Vereine, darunter solche mit 400, 300, 250 Sängern, mit zirka 3000 Sängern insgesamt an der Veranstaltung teilnehmen.

* **Köln.** Vom neuen Blitzzug Berlin—Köln. Die Nachricht über einen angeblich geplanten Blitzzug, der die fast 600 Kilometer lange Strecke Berlin—Köln in 5 Stunden zurücklegen soll, wird nunmehr aus amtlicher Quelle bekannt, daß diese Schnelligkeit nach den bisherigen Erfolgen der Dampflokomotiven vorläufig zur Unmöglichkeit gehört. Bei den Versuchs-Schnellfahrten, die mit drei neuen Dampflokomotiven auf der Strecke Hannover—Berlin stattgefunden haben, war die höchste erzielte Geschwindigkeit 130 Kilometer in der Stunde. Doch haben diese Versuche auch erwiesen, daß die Lokomotiven bei dieser Geschwindigkeit die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben. So wurde z. B. konstatiert, daß sämtliche Maschinen mit glühenden Rauchkammern an ihrem Ziele ankamen. Es ist ferner Tatsache, daß von den drei Maschinen zwei wiederholt reparaturbedürftig wurden, und auch die dritte wird voraussichtlich den kolossalen Anforderungen erliegen. Andererseits lassen sich diese Versuchsgeschwindigkeiten nicht ohne weiteres in die Praxis übersetzen, weil ein geregelter Betrieb bei dieser ganz außerordentlichen Beanspruchung und der dadurch entstehenden Unsicherheit nicht gewährleistet werden kann. Daß die neuen Blitzzüge auf der wichtigen Strecke Berlin—Köln, die heute der schnellste Zug in etwa 10 Stunden durchfährt, in ihrer Fahrzeit noch um einige Stunden beschränkt werden, das ist gewiß; aber an eine Fahrt von 5 Stunden ist nach den Ergebnissen der Versuchsfahrten längst nicht zu denken.

* **Köln.** Ein in Liblar beschäftigter junger Mann aus Köln wurde abends auf dem Heimwege kurz vor Weilerswist, wo bekanntlich jüngst die Gastwirtswitwe Gottlob ermordet wurde, von einem Unbekannten aus einer Waldung heraus durch zwei Revolverschüsse niedergestreckt. Der Räuber beraubte sodann sein Opfer und überließ es seinem Schicksal. Der tödlich Verletzte wurde später aufgefunden und dem Hospital zugeführt.

Köln. Sonntag Abend nahm die Sozialdemokratie in einer zahlreich besuchten Versammlung Stellung zum konservativ-nationalliberalen Schulantrag. Redakteur Dr Erdmann trat für volle Weltlichkeit der Schule ein. Durch den Schulantrag habe die nationalliberale Fraktion die letzte freiheitliche Forderung über Bord geworfen. Man habe gesagt, in dieser Streitfrage werde das Zentrum der lachende Dritte sein, aber das sei falsch, denn in letzter Linie werde immerhin die Sozialdemokratie die sein, welche am letzten lacht. Sie werden aufnehmen, was die Nationalliberalen preisgeben, und dadurch viele Anhänger erwerben die bisher mit der Sozialdemokratie einigermaßen sympathisierten, aber für die Nationalliberalen stimmten, weil sie bei diesen eine wirksame Vertreterin der geistigen Interessen des Volkes erblickten. Jetzt werde man sich enttäuscht sehen und sich der Sozialdemokratie zuwenden. — Die Rechnung ist nicht übel.

* **Saarbrücken.** Im Prozeß des hiesigen Bergamts gegen den Sozialdemokraten Krämer wurde vorgestern das Urteil verkündet. Beantragt hatte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten. Die aus statistischem Zahlenmaterial gezogenen Schlußfolgerungen des Angeklagten werden in der Urteilsbegründung als unwahre Behauptungen bezeichnet. Ferner enthalten die Flugblätter zweifellos eine große Anzahl ehrenrühige Vorwürfe gröblichster Art gegen den Vorsitzenden der Bergwerksdirektion und seine Beamte. Die Vorwürfe zerfallen in zwei Gruppen: systematische Unterdrückung der Arbeiterfreiheiten, Mißachtung der Arbeiter, systematische Ausbeutung der Arbeiter zugunsten des Fiskus, Zahlung von Hungerlöhnen, Vernachlässigung der Arbeiterfürsorge und der Sicherheitsmaßnahmen. Der Wahrheitsbeweis ist in keinem Punkte gelungen. Als erschwerend kommt in Betracht, daß der Angeklagte vor kurzem selbst Bergmann war, daher aus eigener Erfahrung wissen mußte, daß diese Behauptungen falsch seien. Er hat hier wider besseres Wissen gehandelt. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte die Flugblätter nicht verfaßt, sondern daß diese von der Redaktion der deutschen Bergarbeiter-Zeitung herrühren. Die Behauptung, daß tausende von Bergarbeiterfamilien kümmerlich leben müßten, müsse Entrüstung und Empörung hervorrufen; sie lasse die Absicht erkennen, die Beamten in ehrverletzender Weise anzugreifen. Deshalb seien die Flugblätter geeignet, die Ruhe unter den Bergleuten zu stören und sie auf eine die öffentliche Sicherheit gefährdende Art zu verhetzen. Das Urteil ist in der Lokal- und Fachpresse des Bezirkes zu veröffentlichen.

Vermischte Nachrichten.

* **Genau ausgeführter Befehl.** Dem Zaren Paul I. von Rußland war nichts unangenehmer, als wenn seine Befehle nicht genau nach deren Wortlaut ausgeführt wurden, und seine Umgebung hatte deshalb oft die schärfsten Zurechtweisungen zu erfahren. Eines Tages wurde ihm eine unbedachte Aeußerung der schönen Fürstin Galitzin hinterbracht. „Waschen Sie der Dame gehörig den Kopf!" befahl er darauf dem Generalgouverneur Grafen Pahlen. Sogleich für Pahlen zur Fürstin und verlangte Waschbecken und Wasser, Seife und Handtuch, und nahm der ersten Dame die Haube vom Kopfe. „Was beginnen Sie, Herr Graf?" fragte erschrocken die Gräfin. „Ich erfülle den Willen Seiner Majestät", lautete die trockene Antwort. Und nun folgte eine um so feuchtere Prozedur. Als er den Kopf seines Opfers gründlich gewaschen, verbeugte sich Pahlen höflichst, fuhr zum Palais zurück und meldete dem Kaiser, daß er seinen Befehl vollstreckt habe.

* **Freundes-Rat.** Ein Versuchs-Dichter" hatte einem Redakteur einige Gedichte zur Prüfung übergeben. Nach einigen Tagen erhielt er diese mit folgenden Zeilen zurück:

„Sei nicht bös, es kann ja nicht sein;
Sei nicht bös und mach kein Gedicht,
Behüt Dich Gott, vergiß dies nicht!"

* **Cronje als Ehemann.** Nach einer Meldung aus St. Louis wird der 70jährige ehemalige Burenkommandant Cronje am 7. Juli noch einmal heiraten, und zwar die südafrikanische Witwe eines Deutschen.

* **New-York.** Nach einem Telegramm aus Santiago de Guayaquil nimmt in Payta (Peru) die Beulenpest eine große Ausdehnung an. Innerhalb drei Stunden sind 10 Personen der Krankheit zum Opfer gefallen.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht zu Castrop.

Sitzung vom 15. Juni 1904.

Vorsitzender Herr Assessor Hornthal.

Vertreter der Amtsanwaltschaft: Herr Bürgermeister Wynen. Als Schöffen fungieren die Herren Verwalter G. Hovemann-Merklinde und Bureauvorsteher H. Krause-Mengede.

Ein Pferdehandel und seine Folgen. Am 28. Januar hatte der Arbeiter Johann Spicker von Habinghorst im Auftrage der Firma Brockstepe und Kleinert ein Pferd zu verkaufen. Er setzte sich mit dem Bäckermeister August Knapp in Verbindung und hatte in demselben auch bald einen Käufer gefunden. Wie dies so üblich ist, wurde das Geschäft gehörig begossen, sodaß, als die Köpfe erhitzt, bald Meinungsverschiedenheiten, wie Spicker behauptet, infolge Regulierungsdifferenzen entstanden. Spicker suchte nun im Verlauf der Streitigkeiten, den „schlagenden Beweis" seiner Behauptungen dadurch zu führen, daß er den Knapp mit dem Peitschenstiel derart über den Kopf schlug, daß Knapp bewußtlos niederfiel. Diese Beweisführung brachte ihm die Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung ein. Mit Rücksicht darauf, daß wohl beide bei der ganzen Sache nicht ohne Schuld sind, wird von einer Gefängnisstrafe abgesehen und Spicker zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Der Kirmesfreuden zu viel gehabt hatte am 18. Mai der Berginvalide Friedrich Hüttenberend von Obercastrop. Er kam von der Castroper Kirmes in „schwankender" Stimmung nach Hause und konnte es nicht unterlassen, seinem Nachbar, den Berginvaliden Ullrich, mit dem er seit längerer Zeit nicht auf gutem Fuße steht, mit allen möglichen Prädikaten zu belegen, äußerte sich auch, „ich mache dich kaput." Diese Drohung trägt ihm mit Rücksicht darauf, daß er wegen desselben Reates erst kürzlich bestraft wurde, 60 M. Geldstrafe ein.

Das Kolportagewesen, welches dem Gerichte so viele Arbeit schafft, ist auch die Veranlassung der jetzigen Verhandlung. Zu der Ehefrau des Bergmanns Josef Brauner in Sodingen kam voriges Jahr ein Agent einer Essener Firma, zeigte ihr einen Regulator im Preise von 28 Mk. mit dem Bemerken, daß sie solchen schon für M. 3,50 An- und monatl. Abzahlungen haben könne. Die Frau erwiederte hierauf, daß sie kein Geld habe, worauf der Reisende so lange in sie drang, bis sie sich die 3,50 M. lieh. Es wurde noch ein Kontrakt unterschrieben, in dem sich wohlweislich die Klausel befand, der Regulator bleibt bis er ganz bezahlt, Eigentum der Firma. Die Brauner schenkte nun den Regulator ihrer Mutter zum Geburtstage. Inzwischen wurde ihr Mann krank, sodaß die Abschlagszahlungen stockten. Natürlich erfolgte nun, wie dies stets der Fall ist, die Anklage wegen Unterschlagung. Das Gericht läßt in Anbetracht der ganzen Umstände Milde walten und erkennt auf 20 M. Geldstrafe. — Zu einem tatsächlichen Ueb'l hat sich das Kolportagewesen herausgebildet. Die betr. Kolporteure suchen mit Vorliebe ärmere Leute auf, bewegen dieselben, welche natürlich ohne spezielle Keilung nie sich zu derartigen unnützen Ausgaben, wie Uhren, Spiegel, Bilder, Spielwerke, Bücher 2c. aufschwingen würden, zu Anschaffungen, welche ihre pekuniären Verhältnisse eigentlich nicht vertragen. Können die Abzahlungen laufend geleistet werden, so ist die Sache gut, auf jeden Fall am besten für den „mildtätigen" Verkäufer, welcher aus „Gutmütigkeit" den Leuten so lange Kredit gewährt, treten aber Umstände ein, welche veranlassen, daß die Zahlungen nicht mehr geleistet werden können — so erfolgt Anklage wegen Unterschlagung. Darum mehr Ueberlegung bei solchen Geschäften — am besten den aufdringlichen Anpreisern die Tür gewiesen.

Milchpantscherei hat die Dienstmagd Reymann von Westerfilde getrieben. Sie vergrößerte ihren Milchvorrat dadurch, daß sie jeder Kanne Milch ungefähr 2 Liter Wasser zusetzte, ein Verfahren, in welchem, wie die häufigen Verhandlungen am hiesigen Gerichte darstellen, verschiedene Milchlieferanten keine strafbare Handlung zu erblicken scheinen. Im Laufe der Verhandlung stellt sich heraus, daß die Angeklagte wegen dieses Vergehens schon in Dortmund abbestraft ist, weshalb das Verfahren eingestellt wird.

Freigesprochen wird der Bergmann Josef Hatebur, früher in Merklinde, jetzt Lütgendortmund wohnend. Er war von seinem Hausherrn, Röttgermann, bei der Polizei denunziert worden, in seinem Keller Spalierlatten zu haben, welche gestohlen seien. Es erfolgte Haussuchung, wobei die Spalierlatten tatsächlich vorgefunden wurden, welche Hatebur von dem Schöppnerschen Baugeschäft gekauft haben will. In der Angelegenheit wird heute schon zum zweitenmal verhandelt und ist nach Aussage des Buchhalters der Schöppnerschen Firma und des Lagerhalters derselben auch kaum anzunehmen, daß die Latten von Schöppner stammen. Bei seiner Konfrontierung mit den Arbeitern der genannten Firma konnte der Angeklagte auch keinen derselben als denjenigen bezeichnen, welcher ihm die Latten verkauft hat, es ist jedoch auch ziemlich schwer, anzunehmen, daß er eine Karre Latten am hellen Tage, es war ½11 Uhr, stehlen konnte, auf jeden Fall ist der Diebstahl nicht nachgewiesen und da der Zweifel der Schuld dem Angeklagten zu gute kommt, mußte Freisprechung erfolgen.

Schankbetrieb ohne Wirtschaftskonzession hat die Ehefrau Zilinski von Böinghausen dadurch betrieben, daß sie Flaschenbier verabreichte. Sie erhielt dieserhalb eine Polizeistrafe von 20 M. zudiktiert, gegen welche sie Berufung einlegte. Dieselbe wird verworfen.

Der Beamtenbeleidigung machte sich der Gastwirt H. Menken von Oestrich im März dadurch schuldig, daß er sich dem Tierarzt Scheich gegenüber gelegentlich einer Fleischbeschau in unnützen Aeußerungen erging. Menken ist noch nicht vorbestraft, weshalb auf 25 M. Geldstrafe erkannt wird.

Recht schwer büßen muß der Bergmann J. Krzywinski von Mengede einen mit seinem Kumpel Morana gemachten Bierzug. Als ihre Wanderungen, welche sie am 27. Februar machten, ihren Abschluß fanden, war, wie Morana aussagt, kein Wirtshaus unberücksichtigt geblieben. Nun entspann sich zwischen den beiden Freunden die brennende Frage, wer den nächsten Schnaps bezahlen sollte. Hierüber konnte eine Einigung nicht erzielt werden, weshalb sich die bisherige Freundschaft in das Gegenteil verwandelte; nach kurzem Wortstreit wurden sie handgemein und schlug Krzywinki den Morana mit einem Ziegelstein vor den Kopf, wodurch derselbe eine nicht unbedeutende Verletzung erlitt. Wegen gefährlicher Körperverletzung erhält er 8 Tage Gefängnis.

Ohne Gewerbeschein hat der Berginvalide Herm. Lankamp von Gelsenkirchen am 4. März zu Sodingen Hausierhandel getrieben, was ihm 96 M. kostet.

Kinderstreitigkeiten bilden den Grund, weshalb sich der Schlosser W. Bather von Mengede wegen Mißhandlung zu verantworten hat. Die Ehefrau Luise Feik geb. Stricker hatte seinem Mädchen einige Schläge versetzt, weshalb es zwischen beiden Auseinandersetzungen gab, bei welchen beide Teile sich nichts schuldig blieben. Kurze Zeit darauf gerieten sie wieder aneinander und soll Bather die Feik mit einem scharfen Gegenstand geschlagen haben. Urteil 50 Mark Geldstrafe.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

* **Tokio,** 15. Juni. (Reuter.) Die Hafeneinfahrt Port Arthurs ist offen. Der Kreuzer Novik fuhr gestern aus dem Hafen heraus und kam ins Gefecht mit dem blockierenden Schiffen.

* **New-York,** 15. Juni. Der Dampfer Slocox, auf den die Sonntagsschüler der St. Markus-Kirche einen Ausflug machten, geriet in Brand und brannte völlig aus. Einige Hundert Menschen, man spricht von 500, meist Kinder, sollen umgekommen sein.

Deutscher Flottenverein.

Am Sonnabend den 18. Juni 1904,
abends 8 Uhr,
wird im Kaisersaal (Meibert) der Herr Professor Breitenbach aus Lüdenscheid einen

hochinteressanten Vortrag

halten über „China, Land und Leute" und im Anschluß hieran überden „Russisch-Japanischen Krieg".

Freunde und Gönner, sowie namentlich die Mitglieder des Flottenvereins werden hierzu freundlichst eingeladen.

Nach dem Vortrage findet Konzert und gemütliches Zusammensein statt.

Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Entree erhoben.

Castrop, den 11. Juni 1904.

Der Vorstand des hiesigen Flottenvereins:
Wynen, Vorsitzender.

In der Strafsache

gegen den Schuhmacher **Julius Heinecke,** geboren am 1. Februar 1850 in Brakel, Kreis Höxter, katholisch, wohnhaft zu Bochum, Moltkestraße Nr. 24., wegen Gewerbeübertretung werden Sie im Auftrage des Königlichen Amtsgerichts, unter der Anklage am 12. Dezember 1903 in der Gemeinde Börnig, außerhalb des Gemeindebezirks Ihres Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person Alpenkräuter, Tee, Dr. Hufelands Hieng-Fong-Essenz, Harlemer-Oel und Hamburger Universalpechpflaster feilgeboten zu haben. Uebertretung gegen §§ 56 Abs. 2 Nr. 9 und 148[3]a d. R. G. O. und d. G. vom 8. Juli 1876, für welche als Beweismittel dienen Zeugnis des Gendarmen Rüther in Soding n, zur Hauptverhandlung auf den

10. August 1904, vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht in Castrop, Zimmer Nr. 11 geladen.

Im Falle Ihres unentschuldigten Ausbleibens wird entweder dennoch zur Hauptverhandlung geschritten werden

Castrop, den 16. Mai 1904

Königliches Amtsgericht.

An den
Schuhmacher Herrn Julius Reinecke
zuletzt
in Bochum, Moltkestraße Nr. 24 wohnhaft,
z. Z. unbekannten Aufenthalts.

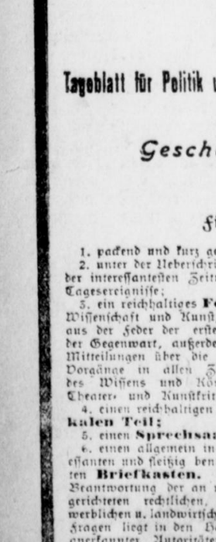
Bekanntmachung.

Nach § 17 der Baupolizeiordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 24. November 1900 müssen alle Gebäudefeiten an Straßen und Plätzen sowie alle nicht unmittelbar auf der Nachbargrenze stehenden Wetterseiten von Gebäuden, wenn sie nach den Bauvorlagen oder den verwendeten Baustoffen als Putzbauten anzusehen sind, innerhalb 3 Jahren nach Fertigstellung des Rohbauesverputzt oder, falls sie zum Rohbau bestimmt sind, innerhalb der gleichen Frist ausgefugt werden.

Indem ich auf diese Vorschrift hiermit besonders hinweise, fordere ich zugleich sämtliche Eigentümer der in Betracht kommenden Gebäude hiesigen Amtes auf, ihre Gebäude in den oben erwähnten Zustand zu setzen. Die Revision wird im Monat Oktober d. J. vorgenommen und sich auf die in der Zeit vom 1. Januar 1901 bis 1. Oktober 1901 ausgeführten Neubauten erstrecken. Eine zweite Revision findet statt im Monat Januar 1905 für diejenigen Bauten, welche im letzten Quartale des Jahres 1901 fertiggestellt worden sind.

Sodingen, den 14. Juni 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
Wiethoff, Amtmann.



Nur auf 8 Tage.

Mechanisches Theater

von H. Bottharst
in Castrop auf dem Marktplatze.

An den Wochentagen tägl. Vorstellungen abends 8½ Uhr.

Sonntags 3 Vorstellungen um 4 6 u. 8 Uhr.

Eintrittspreis: I. Rang 1 Mk. (4 Karten zusammen und mehr a Stück 75 Pfg) II. Rang 50 Pfg. Gallerie 30 Pfg. Nur auf I. und II. Rang haben Kinder unter 10 Jahren zu halben Preisen Zutritt.

Die Vorstellungen werden von einer guten Musikkapelle begleitet.

Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Taschenfahrpläne
gültig vom 1. Mai,
vorrätig bei
Heinrich Schmitz,
Castrop. Rauxel. Sodingen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung für die Volksschulen des Regierungsbezirks Arnsberg vom 8. Januar 1884 werden die **Sommerferien** für alle Volksschulen im Landkreise Dortmund festgesetzt auf:

3 Wochen vom 1. August bis einschließlich 24. August 1904.

Der Beginn der Herbstferien wird besonders bekannt gemacht werden.

Dortmund, den 9. Juni 1904.

Der Landrat:
J. V.
gez. Dr. Lorenz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Castrop, 12. Juni 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Gut geratene

Runkelpflanzen,

sofort pflanzbar, zu verkaufen

Wilhelm Langmann.
Meesmannshof in Riemke.

Ein hochtragendes

Rind

und täglich frische

Erdbeeren

giebt ab

Haus Goldschmieding,

Geld-Darlehen
an 4, 5, 6 Prozentige Personen jed. Standes erhalt., geg. Schuldschein a. Möbel, Bürgsch. Lebensversich. u. auf Hypot. Auch in Raten rückzahlb. Reellen. diskr. **A. Löhöffel**, Berlin W 64, Rückp.

Die **Beleidigung,** gegen Herrn Aug. Ullpsie nehme ich zurück.

Fr. Hüllenbrandt.

Eine gute Schweizer

Saanen-Ziege

zu verkaufen.

Pflips, Marktplatz 13.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Viehofkampstr. Nr. 7.

Münsterischer Anzeiger.
Münster i. W.
Täglich
zweimalige Versendung
Auflage
30 000 Exemplare.
Bezugspreis:
für die drei Monate **Juli August** und **September**
1 Mk. 50 Pf.
Inserate
finden wirksamsten Erfolg.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaill., verzinkten, lackierten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Die 2
Pfg.'s-Zigaretten
Mursal 2 ohne Mdstck.
Gallo mit
werden überall verlangt wegen ihres vorzüglichen Geschmacks und schönen Aromas.
In Castrop bei:
F. Schnettelker.

H. Reinhardt Wwe.

Wittenerstr. 18. **Castrop.** Wittenerstr. 18.

Empfehle mein **großes Lager** in

Tapeten.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich ehe Sie tapezieren, von der **großen Auswahl** und den **billigen Preisen** meiner **Tapeten** überzeugen. Verlangen Sie darum vorher meine **Musterkarte.**

Reste in jeder Rollenzahl vorrätig.

RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung
gegründet vor 1738
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4.75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.

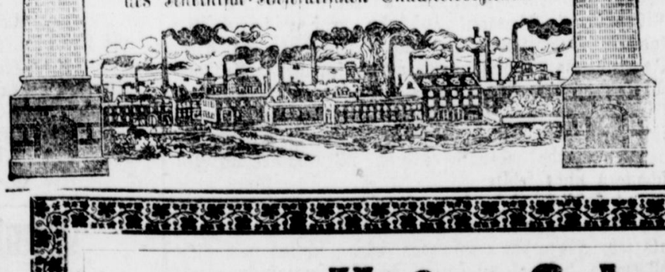
Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.

Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Hessenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.

Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten, Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.

Wirksamstes Insertionsorgan
des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



Gesang- u. Gebetbücher
sowie
Gebetbücher i. polnischer Ausgabe
sind zu haben bei
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Castrop. **Rauxel.** **Sodingen.**

---

f. Matjes-Heringe
Stck. 10 Pfg.
Rollmöpse
3 Stck. 10 Pfg.
empfiehlt
Hamburger Import-Haus,
Widumerstraße 33.

Vermietungen

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Juli oder später zu vermieten. Näh. i. d. Geschäft.



Ein mass. Haus,
enthaltend 2 Räumen nebst Keller, großen Hofraum, geeignet auch für Geschäftszwecke, auf sofort oder später preiswert zu verkaufen.
Auskunft in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern zum 1. Juli oder später zu vermieten. **Bövinghausen,** Wittenerstr. 1a.

Sodingen!
2 Ladenlokale mit **Wohnungen** an der Spulstraße, für jedes Geschäft oder Handwerk passend, schöne Keller u. Pferdestall, z. 1. Okt. z. verm. Näh. Mont-Cenisstr. 18.

Offene Stellen

Ein properes

Mädchen

gesucht.

Frau **Wilh. Bolz.**

Ein zuverlässiges

Mädchen

im Haushalt erfahren auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Maurer und Handlanger
gesucht, zur Neu-Anlage b. Hecke **Schwerin**

Gute Arbeiter
finden noch Beschäftigung
Unternehmer **Kenk,**
Castrop.

Miet-Verträge
stets vorrätig bei
Heinrich Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Omnibusfahrt
zwischen
Castrop—Rauxel-Bahnhof.

Abfahrtszeiten von Castrop:

8,25 Uhr Vormittag.
1,12 „ Nachmittag.
2,25 „ „
4,05 „ „
5,05 „ „
7,00 „ „
9,30 Uhr (Nur Sonntags)
10,30 „ „ „

von Rauxel:

8,55 Uhr Vormittag.
11,01 „ „
1,45 „ „
3,00 „ „
4,35 „ „
5,35 „ „
7,30 „ „
10,27 Uhr (Nur Sonntags)
11,30 „ „ „

Deutsche Warte

Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben, mit Börsen- und Handelszeitung.
Erscheint wöchentlich 7mal (auch Montags).
Geschäftsstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 26.

Für den mäßigen Abonnementspreis bietet sie ihren Abonnenten:

1. packend und kurz geschriebene **Leitartikel;**
2. unter der Ueberschrift **„Echo"** eine Zusammenstellung der interessantesten Zeitungsstimmen über die wichtigsten Tagesereignisse;
3. ein reichhaltiges **Feuilleton,** enthaltend Aufsätze aus Wissenschaft und Kunst, kleine Erzählungen und Romane aus der Feder der ersten Schriftsteller der Gegenwart, außerdem tägliche Mitteilungen über die neuesten Vorgänge in allen Zweigen des Wissens und Könnens Theater- und Kunstkritiken;
4. einen reichhaltigen **lokalen Teil;**
5. einen **Sprechsaal;**
6. einen allgemein interessanten und fleißig benutzten **Briefkasten.** Die Beantwortung der an uns gerichteten rechtlichen, gewerblichen u. landwirtschaftl. Fragen liegt in den Händen anerkannter Autoritäten auf diesen Gebieten;
7. **Abbildungen** der im Vordergrunde der öffentlichen Aufmerksamkeit stehenden Personen, Landschaften, Städte, Gebäude, Kunstgegenstände, Schiffe usw.;
8. Berichte und fachmännische Abhandlungen über alle bedeutenden Veranstaltungen auf dem Gebiete des **Sports;**
9. **Humoristisches;**
10. einen täglichen **Wetterbericht** nebst Wetterprognose;
11. **volkswirtschaftliche Leitartikel;**
12. **Kritiken der Geschäftsberichte** der bedeutendsten Aktien-Gesellschaften;
13. einen täglichen Bericht über den Verlauf der **Berliner Börse, Kurszettel** und **auswärtige Börsen-Telegramme.** Aus Frankfurt, Wien, London und Paris werden die wichtigsten Kurse telegraphisch mitgeteilt;
14. **Marktberichte** von Berlin, Hamburg, Köln, Bremen, Breslau, Magdeburg, Mannheim, Posen, Stettin, New-York, Liverpool, Buenos-Ayres, Glasgow usw.;
15. ein Verzeichnis der täglich gemeldeten **Konkurse,** der **Zwangsversteigerung.** und deren Ergebnisse;
16. **Verlosungs-Listen** sämtl. verlosten Effekten;
17. Gewinn-Listen der **Preussisch. Klassen-Lotterie;**
18. **Personal-Nachrichten** aus Heer und Flotte, Verwalt. u. Schule.
19. Die **Vakanzen-Listen** der Pfarrämter im Schul- und kommunalen Verwaltungsdienst;
20. **Umschauen über die wichtigsten Erfindungen u. Neuerungen auf dem Gebiete der Technik und Industrie;**
21. **Interviews** mit hervorragenden Persönlichkeiten;
22. **Telegramme, Vermischtes** und **religiöse Sonntagsbetrachtungen;**
23. eine täglich erscheinende **Roman-Bibliothek** mit Erzählungen aus der Feder der ersten deutschen Schriftsteller, sowie mehrere alle 8 resp. 14 Tage erscheinende **wertvolle Gratisbeilagen.**

In etwa
7000
Postorten verbreitet.

Jährlich über 1000 Illustrationen!

Grosse Ausgabe vierteljährlich	3,00 Mk.	bei allen Postanstalten.
Allgemeine Ausgabe „	2,25 „	
Volks-Ausgabe „	1,25 „	

Adress- und Postkarten
Briefbogen
Briefumschläge
Einladungen
Mitteilungen
Preislisten
Programme
Quittungen
Rechnungen
Statuten
Speise- und Weinkarten
Tanzkarten
Trauerbriefe und -Karten
Visitenkarten
Verlobungs-Vermählungs- und Geburts-Anzeigen
Zirkulare.

Heinr. Schmitz

vorm. Ph. Culbart,
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Fernsprecher 120. **Castrop,** Fernsprecher 120.

Anfertigung aller
Buchdruckarbeiten
für den privaten und geschäftlichen Verkehr in moderner Ausführung von den billigsten Preisen an.

Auf Wunsch Muster und Preisberechnungen.
Filial-Geschäfte in
RAUXEL und SODINGEN.